

Nur zur dienstlichen Verwendung

PRESSEKONFERENZ

am Samstag, den 21.02.1998, 16.04 Uhr, Posen

Themen: Begegnung der Staats- bzw. Regierungschefs des „Weimarer Dreieck“ am 21. Februar 1998 in Posen

Sprecher: Präsident Kwasniewski, Präsident Chirac, Bundeskanzler Dr. Kohl

P KWASNIEWSKI: Sehr geehrter Herr Präsident Frankreichs, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte meine große Freude zum Ausdruck bringen, daß es hier in Posen, im Herzen Europas, zu einer Begegnung der Staatsoberhäupter von Frankreich, Deutschland und Polen gekommen ist. (Posen) konnte einige Stunden lang Gastgeber dieser Begegnung sein. Hierbei haben wir es auch mit der Herausforderung zu tun, wieviel wir noch zu tun haben. (Wir tragen) die Verantwortung für unsere Länder und den Prozeß der europäischen Integration am Umbruch des Jahrhunderts, (der) den Erwartungen unserer Bevölkerung entspricht.

Das „Weimarer Dreieck“ ist zu Beginn der 90er Jahre entstanden. Es hatte verschiedene Formen. Es fanden Begegnungen auf Ministerebene statt, die anregend waren für die wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Zusammenarbeit. Heute haben wir die höchste Ebene dieser Begegnungen (erreicht). Die Erfahrungen des „Weimarer Dreieck“ waren sehr wichtig für den Prozeß der Integration in Europa und dafür, daß Polen seinen Platz in den europäischen Strukturen gefunden hat.

Ich möchte Herrn Präsidenten Jacques Chirac und Herrn Bundeskanzler Helmut Kohl für die unerschütterliche und klare Politik danken, wenn es um die Erweiterung der Europäischen Union und der NATO geht. Polen (befindet sich) heute am Vortag der historischen Entscheidung, daß es als Vollmitglied in die NATO eingeht. Polen wird in einigen Wochen Verhandlungen mit der Europäischen Union aufnehmen. Wir konnten uns auf unsere deutschen und französischen Partner, auf unsere Freunde, verlassen. Wir können - wie sich das aus unseren Gesprächen (ergeben hat) - heute und auch in Zukunft auf sie zählen. Frankreich und Deutschland sind am tiefsten engagiert, wenn es um die Präsenz der Polen in der NATO und um die europäische Integration geht, wodurch wir nach dem Jahr 1989 neue Möglichkeiten und Chancen (erhalten).

Wir haben darüber gesprochen, was unsere Zusammenarbeit Europa geben kann. Wir freuen uns darüber, daß wir uns einig sind, daß außer der politischen Zusammenarbeit - das heutige Treffen ist der beste Beweis dafür - (auch eine) enge wirtschaftliche Zusammenarbeit (eine Rolle spielt), deren Effekte Sie kennen. Wir möchten Europa eine neue Dimension geben, eine historische Dimension, eine kulturelle Dimension und eine Dimension der Zusammenarbeit zwischen den Staaten, die zeigt, daß unabhängig von der Belastung der Geschichte Versöhnung möglich ist. Wir wollen Europa die Präsenz der europäischen Kulturwerte vorschla-

gen, deren Träger Polen, Deutschland und Frankreich sind. Wir haben über die Zusammenarbeit im gesellschaftlichen Bereich, im Bereich des Jugendaustausches und im Bildungsbereich gesprochen, damit die jungen Generationen der Polen, der Deutschen und der Franzosen möglichst eng zusammenrücken und Europa gemeinsam dienen mögen.

Wir haben über das Projekt der europäischen Universität gesprochen, die in Polen errichtet werden soll. Dieser Ort soll ein Ort der Begegnung junger Menschen sein, nicht nur von jungen Menschen aus unseren Ländern, sondern auch von jungen Menschen aus den Ländern Mittel- und Osteuropas.

Ich möchte noch einmal sagen, daß diese Begegnung eine außerordentliche Chance war, um einen Meinungsaustausch über alle wichtigen Fragen zu führen, sowohl hinsichtlich internationaler Aspekte als auch hinsichtlich der Probleme und Fragen im „Weimarer Dreieck“.

Ich möchte Herrn Jacques Chirac und Herrn Bundeskanzler Helmut Kohl dafür danken, daß es hier in Posen zu dieser Begegnung gekommen ist, die ich gerne als historische Begegnung bezeichnen möchte. Das „Weimarer Dreieck“ hat heute einen neuen Impuls bekommen. Ich bin davon überzeugt, daß die Begegnung und die Zusammenarbeit im Rahmen des „Weimarer Dreieck“ eine neue Dimension gewonnen haben.

P CHIRAC: Meine sehr verehrten Damen und Herren, Präsident Kwasniewski hat bereits alles gesagt. Wir haben in der Tat sehr interessante, angenehme und herzliche Gespräche geführt. Der zentrale Gedanke unserer Gespräche war der Wille Polens, so gut und so schnell wie möglich in Europa integriert zu werden.

Wir begehen dieses Jahr den 200. Geburtstag von Mickiewicz. Ich habe mir eine seiner Aussagen in seinem Buch von 1832 angeschaut. Er sagt dort etwas, das für das Gleichgewicht in Europa und für die Interessen Polens sehr wichtig ist: Je mehr Polen die familiären Gefühle Europas teilte, um so glücklicher war dieses Land und um so berühmter wurde dieses Land. Je mehr sich Polen von Europa trennte, um so größer wurde seine Schwäche. Sein jetziger Ruhm - wir sind um 1832 - beweist, daß Polen den europäischen Geist verinnerlicht hat. - Dieser Gedanke hat unsere heutigen Gespräche inspiriert und geleitet.

Wir haben den Wunsch - alle 15 EU-Mitgliedsstaaten -, daß Polen so schnell wie möglich der Europäischen Union beitrifft. Natürlich haben wir auch den Wunsch - wie es vor kurzem beschlossen worden ist -, daß Polen dem Atlantischen Bündnis beitrifft.

Dies waren die Gedanken, die unsere Gespräche bestimmt haben. Präsident Kwasniewski hat schon gesagt, worüber wir gesprochen haben. Ich bin der Ansicht, daß dieses Treffen ein sehr nützliches und sehr positives Treffen ist, das sicherlich fortgesetzt werden sollte. Deutschland und Frankreich waren seit langer Zeit die Triebfeder in Europa. Ich glaube, daß Deutschland und Frankreich weiterhin eine wichtige Triebfeder bei der europäischen Integration von morgen sein können. Dies ist zumindest mein Wunsch.

Zum Abschluß möchte ich dem Herrn Präfekten, dem Bürgermeister von Posen für den sehr herzlichen und sympathischen Empfang danken, den er uns bereitet hat und an den wir uns immer sehr gerne erinnern werden.

BK DR. KOHL: Zunächst möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, um auch vor dem Forum der Öffentlichkeit Polens, Ihnen, Herr Präsident, dem Herrn Stadtpräsidenten, dem Herrn Prä-

fekten und vor allem den vielen Bürgerinnen und Bürgern dieser wunderschönen Stadt für den so freundlichen und freundschaftlichen Empfang zu danken. Wir haben hier ein europäisches Signal gespürt. Dafür bin ich sehr dankbar.

Der heutige Tag ist signifikant für die europäische Entwicklung (von) drei Ländern - im Auf und Ab der Geschichte oft gegeneinander, aber kulturell und in vielen anderen Bereichen dennoch aufs Engste verbunden -, die sich hier sozusagen demonstrativ der europäischen Öffentlichkeit präsentieren. Da ich weiß, daß bei einer solchen Gelegenheit immer die Frage aufkommt, warum (eine solche Begegnung stattfindet) und gegen wen sich das richtet, will ich klar aussprechen, daß sich das gegen überhaupt niemanden richtet. Wenn sich Frankreich, Polen und Deutschland - ein Blick auf die Landkarte zeigt Ihnen, was das bedeutet - hier durch ihre beiden Präsidenten und den Bundeskanzler, den Regierungschef der Bundesrepublik Deutschland, präsentieren, dann deshalb, um zu sagen: Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß das neue Jahrhundert und das neue Jahrtausend, das in zwei Jahren beginnt, ein europäisches Jahrhundert und Jahrtausend sein muß und daß Franzosen, Polen und Deutsche gerade aufgrund der Geschichte - auch wegen der schlimmen Kapitel dieser Geschichte - in besonderer Weise berufen sind, zusammenzuarbeiten.

Ich finde es gut, daß sich der Begriff „Weimarer Dreieck“ eingebürgert hat; denn mit dem Begriff der Stadt Weimar sind nicht irgendwelche kriegerischen Taten verbunden, sondern Zeichen einer hohen europäischen Kultur. Ich sage das hier auch deswegen, weil führende Geister Europas den Gedanken, den wir jetzt pflegen, nämlich das Miteinander in Europa, lange vor uns und unserer Generation gepflegt haben.

Als Jacques Chirac, der Präsident der Französischen Republik, und Lionel Jospin, der französische Premierminister, vor einigen Monaten bei uns in Deutschland in Weimar waren, konnte ich ihnen dort den Originalbrief der Verleihung der Bürgerrechte der Französischen Republik, der Französischen Revolution an Friedrich Schiller zeigen - unterzeichnet von Georges Danton und anderen. Wenn man sich vorstellt, was das in jener Zeit bedeutet hat, dann war man dem, was später in einem ganzen Jahrhundert folgte, weit voraus.

Als jemand, der als Kind (die Zeit) nach dem Krieg erlebt hat - und bei uns in Deutschland auch die Nazi-Barbarei -, möchte ich gerne sagen: Wir sind in der Politik jetzt endlich so weit, daß wir dieser Vision nachfolgen und begreifen, daß die großen Visionäre dieses Jahrhunderts die eigentlichen Realisten waren und daß es - um in der Sprache junger Leute zu sprechen - unser „Job“ ist, dem endlich nachzufolgen.

(Das ist) der Prolog unserer Zusammenarbeit. Das Ergebnis muß sein - wie wir es versprochen haben und wünschen; Jacques Chirac für Frankreich und ich für die Bundesrepublik, so stehen wir für Millionen unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger -, daß Polen so schnell wie möglich in die NATO und natürlich auch in die Europäische Union kommt. Für die Bundesrepublik kann ich nur sagen: Wir werden in den parlamentarischen gesetzgebenden Körperschaften im Laufe des Monats April - spätestens im Mai - in beiden Kammern den Beitritt (zur NATO) beschließen und den Vertrag ratifizieren. Unser herzlicher Wunsch ist, daß, wenn die Verhandlungen über den Beitritt zur EU beginnen, möglichst rasch gearbeitet wird.

Wir, die Deutschen - und sicherlich auch die Franzosen und viele andere in EU-Europa -, werden unseren Beitrag dazu leisten, um Polen auf diesem Weg zu helfen, die notwendigen Anstrengungen zu unternehmen; denn - um es klar zu sagen - wir können nur Hilfe zur Selbsthilfe gebe. Die eigentlichen Entscheidungen müssen hier, in Polen, getroffen werden.

Ich möchte Ihnen zurufen - auch allen Bürgerinnen und Bürgern dieses großartigen Landes -: Erkennen Sie Ihre europäische Berufung. Die Stunde ist reif für diesen Schritt, auch wenn es ein enormes Umdenken und Verlassen althergebrachter Gewohnheiten bedeuten mag.

Ich bin sehr dankbar dafür, daß ich dies heute so erleben darf. Jetzt geht es darum, daß wir mit unseren Mitarbeitern und mit den Mitgliedern der nationalen Regierung weiterarbeiten. Das gilt auch im Bereich der militärischen Zusammenarbeit und in vielen anderen Bereichen. Das gilt vor allem auch für den Bereich der kulturellen Dimension Europas. (In diesem Bereich) haben wir viel gemeinsam einzubringen.

In meiner Heimat, in der Pfalz, nahe der französischen Grenze, gab es vor über 100 Jahren das sogenannte „Hambacher Fest“. Das war ein Aufbruch der Menschen gegen den Obrigkeitsstaat und gegen Bevormundung. Die deutsche Flagge, schwarz-rot-gold, ist dort - und nicht irgendwo - entstanden. Damals haben sich Franzosen, Polen und Deutsche versammelt und haben für die Freiheit in Europa geworben. Dann kam eine lange Zeit, in der der Horizont verdunkelt war. Jetzt, am Ende dieses Jahrhunderts, ist der Blick weit - nicht nur für eine Vision, sondern für einen realistischen Optimismus im neuen Jahrhundert. So verstehe ich diesen Tag; so möchte ich ihn verstehen.

FRAGE: Meine Frage richtet sich an die beiden Präsidenten und an den Bundeskanzler. Sie sind in Posen zusammengekommen, obwohl im Irak eine Krise herrscht und Kofi Annan dort eine wichtige Mission unternimmt. Sind Sie gemeinsam mit der von Generalsekretär Annan verfolgten Linie einverstanden? In den letzten Tagen (hat man gehört), daß Deutschland und Frankreich dazu nicht immer die gleiche Meinung hatten. Deutschland gehört zu den Ländern, die einem militärischen amerikanischen Eingreifen von vornherein zugestimmt haben, was für Frankreich nicht zutrifft. Sollte die Reise von Kofi Annan keinen Erfolg haben, würde Europa dann mit einer Stimme sprechen? Wird zumindest der „Motor der europäischen Integration“ - wie Sie es gerade selbst genannt haben - mit einer Stimme sprechen?

P KWASNIEWSKI: Ich wurde ermächtigt, zu dieser Frage eine kurze Erklärung abzugeben: Wir haben über die Situation im Irak und um den Irak gesprochen. Wir wissen, daß derzeit sehr schwierige und wichtige Verhandlungen andauern. Alle Teilnehmer dieser Begegnung in Posen wünschen der Mission des Generalsekretärs der Vereinten Nationen Erfolg. Wir setzen große Hoffnungen in seine Verhandlungen. Ich spreche das in der gemeinsamen Überzeugung aus, daß der Generalsekretär der richtige Mann an der richtigen Stelle ist und diese Gespräche zur richtigen Zeit führt.

FRAGE: Haben Sie über die zukünftige deutsch-russisch-französische Begegnung in Jekaterinburg gesprochen?

P KWASNIEWSKI: Wir haben darüber gesprochen.

ZUSATZFRAGE: Darf ich darüber etwas mehr erfahren? - Herr Bundeskanzler, bedeutet das, daß es ein neues Dreieck - deutsch-französisch-russisch - geben wird?

BK DR. KOHL: Ich habe große Vorbehalte gegen solche Schlagzeilen und Überschriften. Sie verführen zu einem - weit verbreiteten - Nicht-Denken. Gefordert ist in diesem Augenblick jedoch vernünftiges Denken.

Was geschieht jetzt eigentlich? - Der russische Präsident Boris Jelzin hat den Präsidenten der Republik, Jacques Chirac, und mich eingeladen. Es ist nicht neu, sondern allgemein bekannt, daß wir beide - Jacques Chirac und ich - über das normale Maß hinaus, was von Amts wegen geboten ist, auch persönlich herzliche Beziehungen zu Boris Jelzin unterhalten. Wir finden es gut, daß die Beziehungen von Ländern wie Frankreich und Deutschland zu Rußland in dieser dramatischen Zeit der Veränderung besonders intensiv gepflegt werden. Das sage ich gerade hier in Polen. Auch das richtet sich gegen niemanden. Es liegt im Interesse Polens, es liegt im Interesse Europas und übrigens auch - selbst wenn es nicht jeder begreift - im Interesse der Vereinigten Staaten von Amerika, daß wir helfen und im Rahmen unserer Möglichkeiten - die zugegebenermaßen nicht sehr stark sind - dazu beitragen, daß sich in Moskau bzw. in Rußland Demokratie, Rechtsstaat, eine freiheitlich-marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung und ein tragfähiges soziales System durchsetzen. Alles, was zu einer Öffnung Rußlands beiträgt, ist ein Beitrag zum Frieden.

(Rußland) ist nicht irgendein Land, sondern es ist eines der ganz großen und wichtigen Länder dieser Erde. Es ist ein Land, das in einem dramatischen Umbruch steht. Denken Sie einmal zehn Jahre zurück, an das Jahr 1988. Deswegen wollen wir dies pflegen, nicht zuletzt auch (hinsichtlich des) NATO-Beitritts und der EU-Erweiterung, über die wir gerade gesprochen haben. Ohne die Politik Frankreichs und die (Politik) von Jacques Chirac und (ohne die Politik) Deutschlands und von mir wäre manches auf dem Weg zur NATO-Erweiterung so sicherlich nicht möglich gewesen. Deswegen wollen wir dies pflegen - nicht gegen jemanden, sondern ganz einfach im Sinne einer Friedens- und Freiheitsentwicklung in Europa und in der Welt.

FRAGE RIETIG: Meine Frage richtet sich an Herrn Kwasniewski. Der Bundeskanzler hat gerade davon gesprochen, daß er Ihnen Hilfe zur Selbsthilfe geben wolle. Ich hätte von Ihnen gerne eine Liste der Projekte, die bei Ihnen im Zusammenhang mit Selbsthilfe anstehen. Was müssen Sie noch erledigen, bevor Sie für die EU richtig reif sind? Was erwarten Sie an Hilfe zu dieser Selbsthilfe?

P KWASNIEWSKI: Polen ist vor allem in einer guten wirtschaftlichen Lage. Die Reformen, die wir im Jahre 1989 begonnen haben, bringen Erfolge. Wir haben im vergangenen Jahr mit einem etwa 7prozentigen Wachstum abgeschlossen. Das ist ein spektakuläres Ergebnis. Wir müssen das machen, was wir bisher gemacht haben. Polen muß eine effektive Wirtschaft haben. Polen muß dafür sorgen, daß die Produkte konkurrenzfähig sind. Polen muß politisch stabil sein. Polen muß vorhersehbar sein, wenn es um die Außenpolitik geht. Ich bin davon überzeugt, daß wir all diese Elemente, die ich aufgeführt habe, realisieren (werden). So (sieht das) Polen des Jahres 1998 (aus).

Wir müssen diesen Weg fortsetzen. Das ist die Aufgabe für uns, für Polen, und für alle, die wollen, daß wir in der Europäischen Union sein werden. Das heißt, daß wir keine Mühen scheuen, daß wir entschlossen sind, diesen schweren Weg weiterzugehen, und daß wir dafür sorgen, daß Polen in der Form bleibt, (um) ein Mitglied in der Europäischen Union sein zu können.

Was die Hilfe unserer Nachbarn angeht, so bin ich sowohl Deutschland als auch Frankreich dankbar, persönlich Herrn Jacques Chirac und Herrn Helmut Kohl. Ohne ihren persönlichen Beitrag wäre es für uns sehr viel schwieriger. Oft wird die Formel verwandt, daß sie die Anwälte Polens seien. Das sind die richtigen Anwälte unseres Landes. Sie sind sehr entschieden, sehr konsequent und uns sehr wohlgesonnen. Die Begegnung in Posen ist ein weiterer Beleg

dafür. Ich bin davon überzeugt, daß wir bei der Etappe Ende März, wenn wir die Gespräche mit der Union aufnehmen, mit der Unterstützung Deutschlands und Frankreichs und auch mit Ratschlägen bei der Lösung konkreter Probleme rechnen können. Wir haben das Problem der Rekonstruktion der Wirtschaft und der Neuorganisation der Rüstungsindustrie vor uns. Wir haben das Problem der Grenzen und des Personenverkehrs. Wir haben viele Dinge, die eine ehrliche Diskussion verlangen. Um (dafür) eine Lösung zu finden, brauchen wir wohlwollende Partner. In Frankreich und in Deutschland haben wir solche Partner. Diese Art der Hilfe - (zusätzlich) zu unseren eigenen Bemühungen - (ist eine Hilfe), die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann und für die wir sehr dankbar sein müssen.

FRAGE: Meine Frage richtet sich an Präsident Chirac und an Bundeskanzler Kohl. Welche Erwartungen haben Sie gegenüber der polnischen Ostpolitik? Liegt eine Aktivität Polens im Osten im Interesse von Frankreich und Deutschland?

Dann habe ich noch eine Frage an Präsident Kwasniewski. Kann Polen tatsächlich ein Rechtsanwalt für Litauen und die Ukraine bezüglich der Integration (in den) Westen sein? Ist dieser Punkt angesprochen worden? Können Sie uns sagen, ob sich die Versprechungen, die Sie in diesen Ländern abgegeben haben, erfüllen lassen?

P CHIRAC: Bundeskanzler Helmut Kohl hat gerade gesagt, Polen befinde sich nicht mehr im Osten, sondern im Herzen und im Zentrum des Europas von morgen. Dies trifft zu. Im Europa von morgen ist Polen dazu berufen, eine aktive Verbindung zu den Ländern des Ostens herzustellen - seien es die baltischen Staaten oder die anderen Länder des europäischen Ostens. Es ist der Wille Polens, dies zu tun. Wir sind natürlich sehr dafür, daß dies geschieht.

BK DR. KOHL: Das ist eines der vielen Beispiele, bei denen Sie erleben, daß Jacques Chirac und ich nahtlos übereinstimmen.

P KWASNIEWSKI: Wir haben sowohl über die baltischen Länder als auch über die Ukraine gesprochen. Es gibt in unserem Kreis keinen Zweifel daran, daß man diesen Staaten bei ihrer Integration in die europäischen Strukturen und bei der Suche ihres Platzes in Europa helfen muß. Es gibt in der Tat viele Faktoren, die erwogen werden müssen, z. B. der Zustand der Wirtschaft in diesen Staaten oder die Situation in der Union und in der NATO selbst. Aber wenn es um die Richtung geht, gibt es keinerlei Zweifel. Wir können Fragen der Mechanismen diskutieren, dank derer diese Staaten ihren Platz in den europäischen Strukturen finden (werden).

FRAGE: Meine Frage richtet sich an die Gäste des Herrn Präsidenten. Wird Polen über alle Einzelheiten der Gespräche in Jekaterinburg unterrichtet? Wird es eine neue Begegnung in diesem Kreis geben?

BK DR. KOHL: Natürlich werden wir unsere polnischen Freunde unterrichten. Der Hintergrund Ihrer Frage ist ein permanentes Mißtrauen. Das ist aus der Geschichte heraus natürlich nicht unverständlich, aber es gibt keinen Grund zu diesem Mißtrauen. Wir werden mit unseren russischen Kollegen und Freunden zusammensitzen, und alles, was wichtig ist, wird an unsere polnischen Freunde weitergegeben. Wer die polnische, die deutsche und die französische Geschichte noch einmal auffrollt, der wird im 21. Jahrhundert enttäuscht sein.

P CHIRAC: Ich stimme dem, was Bundeskanzler Kohl gerade gesagt hat, wie immer voll und ganz zu.

P KWASNIEWSKI: Wir haben über die Zusammenarbeit in diesem Kreis gesprochen. Sie wird fortgesetzt. Es wird eine nächste Gipfelbegegnung geben. Von Herrn Bundeskanzler wurde der Vorschlag gemacht, daß Frankreich als nächster Staat in unserer Gruppe diese Begegnung organisieren möge.

FRAGE: In Deutschland gibt es eine Koalitionsregierung, in Frankreich und in Polen gibt es eine Kohabitation zwischen einem Präsidenten und einer Regierung, die einer anderen politischen Richtung angehört. Tauschen Sie manchmal Ihre Erfahrungen über diese Art der Kohabitation aus, die in Ihren jeweiligen Ländern vorherrscht? Was halten Sie davon?

BK DR. KOHL: Nein, wir brauchen unsere Erfahrungen nicht auszutauschen. Wir hören Ihre Kommentare und lesen Ihre Zeitungen, und damit sind wir allwissend.

P CHIRAC: Es ist immer sehr lehrreich, was wir beim Lesen der Zeitungen erfahren.

P KWASNIEWSKI: Ich muß nicht hinzufügen, daß ich von meinen Kollegen noch lernen kann.

FRAGE: Ich möchte zunächst eine Feststellung hinsichtlich der Aussage des Bundeskanzlers treffen, daß dieses „Weimarer Dreieck“ eigentlich in Hambach geboren ist. (Das war) im Jahre 1838.

Wie schätzen Sie die Befürchtungen gewisser politischer Kreise im Westen ein, daß Polen als Mitglied der EU und der NATO zu stark wird, daß es ein zu starker Fürsprecher für die Interessen der Vereinigten Staaten in Europa sein wird?

BK DR. KOHL: Es gibt immer gewisse Kreise. Gewisse Kreise werden immer irgendwelche Schwierigkeiten haben. Ich komme aus Deutschland, aus jenem Land, in dem Bedenkenträger hochbezahlt werden. Deswegen bin ich an Bedenkenträger gewöhnt. Das ist aber doch Makulatur. Die Zukunft in Europa liegt in einer engen Zusammenarbeit, in einer europäischen Vision, in einem gemeinsamen Haus Europa. Es gibt viel zu viele intelligente Leute in den USA, in Washington und anderswo, die längst begriffen haben, daß gerade auch ein Land und eine Weltmacht wie die USA gut daran tut, nicht nur über den Pazifik zu schauen, sondern auch über den Atlantik, und daß es gut ist, mit den Europäern - die im Handel oder in der Wirtschaft in vielen Fällen Konkurrenz sind - vernünftig zusammenzuarbeiten.

All diese Bedenken verstehe ich überhaupt nicht. Ich denke fast jeden Tag einen Moment darüber nach, woher wir kommen. Daran habe ich auch heute gedacht, als ich (in Posen) aus dem Flugzeug gestiegen bin. Vor genau zehn Jahren hatten wir in der NATO und in Deutschland noch die Debatte über die Stationierung von Kurzstreckenraketen. Heute sitze ich hier in Posen. Das ist mir sehr viel wichtiger als alle törichten und dämmlichen Gerüchte, die irgend jemand erfindet und abdruckt.

FRAGE: Herr Präsident Chirac, das Dreieck, das direkt hinter Ihnen aufgehängt ist, sieht so aus, als verlaufe die Achse zwischen Deutschland und Frankreich nicht absolut harmonisch. Ich denke dabei z. B. an den Irak. Ich weiß, daß Sie mit dem Bundeskanzler nachher nach Deutschland zurückfliegen werden. Werden Sie auf diesem Flug versuchen, ihn davon zu überzeugen, sich etwas mehr auf Ihre Seite zu schlagen? Meine Frage geht auch an den Herrn Bundeskanzler: Werden Sie sich überzeugen lassen?

P CHIRAC: Ich weiß nicht, worauf Sie bei Ihrer Frage eigentlich anspielen. Ich fühle mich heute nicht verpflichtet, den Herrn Bundeskanzler überzeugen zu müssen bzw. von ihm überzeugt zu werden, was eine gemeinsame Vision des Europas von morgen angeht.

ZURUF (akustisch unverständlich)

P CHIRAC: Ich sagte, des Europas von morgen, (also bezüglich) seiner wirtschaftlichen Kraft, seiner Politik, seiner Außenpolitik, seiner Sicherheitspolitik usw.

Was den Irak angeht, so haben Sie bitte Verständnis dafür, daß wir uns heute, wo die Gespräche im Gange sind, jeden Kommentars zu diesem Punkt enthalten.

Ich möchte noch kurz auf die Frage zurückkommen, die vorhin an mich gerichtet worden ist, und zwar hinsichtlich der Berufung, die man Polen zusprechen könnte oder sollte, mehr amerikanisch als europäisch ausgerichtet zu sein. Wenn man das so sieht, dann versteht man die Entwicklung der Welt nicht (richtig). Unsere Welt entwickelt sich hin zu der Schaffung einiger großer Pole. Das sind Machtpole wirtschaftlicher, politischer, kultureller und währungspolitischer Art. So zeichnet sich das im Augenblick ab. Das wird auch die nächsten 50 Jahre charakterisieren. In diesem Zusammenhang befindet sich Polen in den Tat in diesem europäischen Pol. Da es Teil eines europäischen Pols ist, wird es europäisch sein.

Das heißt natürlich nicht, daß der europäische Pol keine oder keine äußerst freundschaftlichen und verbündeten Beziehungen zu dem amerikanischen Pol haben wird. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß das Europa der Fünfzehn zum heutigen Zeitpunkt schon die wichtigste wirtschaftliche Macht der Welt ist. Es ist eine bedeutende kulturelle Macht. Wenn der Euro da sein wird, dann wird es eine absolut wichtige Währungsmacht sein. Der Euro wird mindestens genauso bedeutend sein wie der Dollar. Dieser europäische Pol, der jetzt geschaffen wird, freut sich - dies liegt in der Natur der Sache -, Polen und schrittweise die anderen europäischen Länder aufzunehmen. Dieser Pol wird europäisch sein. - Mehr sage ich dazu nicht. Wir werden natürlich die besten Beziehungen mit einem der anderen Pole unterhalten. Dies sind die Vereinigten Staaten.

BK DR. KOHL: Ich möchte noch einmal etwas zu der Anfrage der Dame sagen, die zuletzt gefragt hat. Das, was Jacques Chirac gesagt hat, ist die Antwort. Wir können natürlich jeden Tag morgens, mittags und abends beteuern, daß die deutsch-französischen Beziehungen exzellent sind. Das wird Ihnen dann langweilig, und Sie werden schreiben, daß etwas so Langweiliges doch gar nicht funktionieren könne.

Die Normalität ist eingeleert. Wir produzieren nicht jeden Tag etwas Weltbewegendes. Das bleibt unser Problem bei deutsch-französischen Konsultationen. Viele fragen, was wir machen, und (sagen, daß) wir beinahe eine ganz normale Kabinettsitzung zwischen deutschen und französischen Ministern machen würden. Das, meine Damen und Herren, ist die eigentliche Sensation. Wir machen eine ganz normale Kabinettsitzung zwischen deutschen und französischen Ministern. Das ist die größte Sensation. Wenn wir jetzt in der Lage sind, darüber hinaus, z. B. im Blick auf Polen, noch mehr zu tun und noch mehr einzubeziehen, dann ist das eine phantastische Sache. Ich gebe zu: Die Pressekonferenzen werden langweiliger, aber vor der Geschichte ist nicht wichtig, ob die Pressekonferenzen langweilig sind oder nicht. Die schlimmsten Teile der Geschichte haben immer hochinteressante Pressekonferenzen erzeugt, aber für die Völker war das nicht so gut.

FRAGE: Zuerst habe ich eine Frage an Präsident Chirac. Wären Sie so nett, uns zu erklären, wie es kommt, daß die russischen politischen Initiativen in Frankreich und nicht so sehr in anderen westeuropäischen Ländern auf einen fruchtbaren Boden fallen?

Dann habe ich noch eine Frage an Herrn Bundeskanzler Kohl. Am 2. Februar haben die Minister Kinkel und Védrine ein Kommuniqué über ihre Begegnung auf dem Petersberg herausgegeben, wonach Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland die Länder, die für die Union kandidieren, durch gemeinsame Projekte unterstützen werden. Könnten Sie einige Projekte konkretisieren bzw. skizzieren?

P CHIRAC: Ich weiß nicht, ob ich den Sinn Ihrer Frage richtig verstanden habe, aber wenn es um russische politische Initiativen geht, ist es in der Tat so, daß wir das in Europa - und insbesondere in Frankreich und Deutschland - mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. Wir sind der Ansicht - der Bundeskanzler hat dies gerade gesagt, und ich stimme ihm voll und ganz zu -, daß es für das Gleichgewicht und für die Sicherheit auf unserem Kontinent ein Vertrauensverhältnis, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Westeuropa und Rußland geben muß. Wir bekennen uns dazu, insbesondere weil Rußland ein großes Volk und eine große Nation ist. Sicherlich haben sie heute Schwierigkeiten und Probleme, aber sie werden diese Probleme lösen und wiederum eine große Macht werden. Das ist selbstverständlich. Wir verfolgen dies sehr nahe - der Bundeskanzler genauso wie ich. Wir verfolgen alles, was aus Rußland kommt. Wenn ich von Aufmerksamkeit spreche, dann (meine ich), daß wir dafür sorgen möchten, daß die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern von Vertrauen und Sicherheit geprägt sind.

BK DR. KOHL: Es ist eine phantastische Sache - ich kann es nur noch einmal wiederholen -, daß sich Franzosen und Deutsche gemeinsam in Mittel-, Ost- und Südosteuropa darum bemühen, den Weg der Berufung dieser Länder nach Europa zu unterstützen. Es ist eine großartige Sache, daß sich Deutsche und Franzosen gemeinsam darum bemühen, in dieser Situation der Geschichte auch in Rußland die notwendigen Entscheidungen zu treffen.

Wir sind innerhalb der Europäischen Union dabei, uns sehr viele Gedanken über die Verkehrsinfrastruktur zu machen. In den 80er und 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist mit französischen Anleihen die Eisenbahnlinie aus Moskau und Petersburg nach Westen in Richtung Deutschland vorangebracht worden. Das hatte natürlich ganz klar militärische Gründe. Heute sind wir in der Überlegung, um mit den Russen gemeinsam den schnellen Zug - das ist für mich nicht irgendeine Vision, sondern eine Realität - von London über Paris, über Deutschland, über Berlin und über Warschau nach Moskau und nach Petersburg zu führen. Der schnelle Zug (ist) ökologisch vernünftig und von größter Bedeutung. Warum sollen wir nach 100 Jahren nicht endlich klüger werden? Man muß nach diesem Jahrhundert doch nicht jeden Tag begründen, warum. Deswegen werden wir solche Initiativen unterstützen.

Das, was die beiden Minister gesagt haben, kann ich hier nicht beurteilen. Ich habe es nie zum Außenminister gebracht. Das ist eine besondere Spezies. Ich vermute jedoch, daß alle Projekte angesprochen sind, die jetzt laufen - von der militärischen Zusammenarbeit bis hin zum Bildungsbereich.

FRAGE: Herr Bundeskanzler, die Arbeitslosenquote liegt in Posen bei traumhaften 3 %. In Frankfurt/Oder beträgt sie 19 %. Gibt es etwas, was man - bei aller Verschiedenheit der Bedingungen - von dem EU-Mitglied in spe Polen lernen kann?

BK DR. KOHL: Sie stellen diese Frage nicht - das ergibt sich aus Ihrer Fragestellung -, um mehr Informationen zu bekommen. Ich habe nicht die Absicht, hier über deutsche Innenpolitik zu sprechen. Sie haben in Deutschland jeden Tag Gelegenheit, Fragen zur deutschen Innenpolitik zu stellen. Ich weiß eine Menge Unterschiede zwischen Posen und Frankfurt/Oder.

FRAGE: Ich habe eine Frage an Präsident Chirac und an Bundeskanzler Kohl. Die Europäische Union, Frankreich und Deutschland sind Fürsprecher der polnischen Interessen auf dem Weg zur EU. Wie wird es sein, wenn Polen Mitglied ist, wenn es einen Gegensatz der Interessen gibt, wenn es um die Aufteilung von Subventionen geht, wenn es Probleme bei Kohle und Stahl oder bei Zollfragen gibt? Wie wird dann diese Unterstützung für Polen aussehen?

BK DR. KOHL: Es wird so sein wie in unserem Privatleben. Wir sind Mitglied einer Familie und haben trotzdem Streit und Interessenunterschiede. Das findet unter Ehepaaren, unter Freundinnen und Freunden sowie unter Eltern und Kindern statt. Warum wollen Sie ausgerechnet von der Politik etwas erwarten, was wider die menschliche Natur ist? Natürlich wird es auch in Zukunft Unterschiede geben. Wenn Sie z. B. die Höhe der Quote der landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe in Polen betrachten und (gleichzeitig) den europäischen Agrarmarkt vor sich sehen, dann ist das schon vorprogrammiert. Man kann natürlich sagen, daß wir, weil dies so ist, gar nichts machen. Man kann aber auch sagen: Wir probieren es. Ich bin für das Probieren. Ich bin dafür, die Bedenkenträger in die Ecke zu stellen.

P KWASNIEWSKI: Vielen Dank für Ihre Anwesenheit. Ich bin davon überzeugt, daß nicht nur wir, die Staatsoberhäupter, sondern auch Sie an einem sehr wichtigen historischen Ereignis teilgenommen haben.

(Ende: 16.51 Uhr)

Quelle / Source / Źródło: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts